

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

N<sup>o</sup> 143.

Dienstag, den 23. Mai.

1837.

**Wann kam wohl das erste Porzellan nach Leipzig?**

Vielleicht im Jahre 1600. Damals sendete der Leibarzt Maximilians, Königs von Böhmen, Simon Simonius, eine Tasse von Porzellan an einen Friedrich Mayer in Leipzig von Prag aus als etwas außerordentlich Seltenes und Kostbares, sowohl an sich, wie wegen der dem Porzellan beigelegten unschätzbaren Eigenschaft, daß es gegen Vergiftung sichere. „Ich sende Dir,“ schrieb er hierbei von Prag aus den 16. Febr. 1600, eine Tasse (scutellam) vom kostbaren Porzellan. Sie wurde mit andern Dingen im Gepäcke des Pascha von Buda gefunden, der jetzt als Gefangener in Wien sich befindet. Die Türken trinken aus einer solchen Wasse, Sorbet und ihre Leckereien (jusoula), weil man glaubt, daß sich das Gift durch die schnell veränderte Durchsichtigkeit entdecken und ihm schnell entgegen wirken lasse. Dem durchlauchtigen Heiden, meinem Freunde (König Maximilian), wurde sie zum Geschenke gemacht, und von ihm erhielt ich sie, wurde sie aber nicht mit einer silbernen von gleichem Gewichte vertauschen, denn ich bin fest überzeugt, daß sie ganz echt und durchaus nicht verfälscht sei, und sich dieß um so leichter annehmen läßt, da sie von einem unter den Türken so berühmten Heerführer benutzt wurde.“ Der genannte Friedrich Mayer that sich nicht wenig darauf zu Gute; sie wurde, scheint es, da man damals weder Kaffee noch Thee und Chocolate kannte, dazu gebraucht, um Wein daraus zu trinken, und man bewunderte ihre Durchsichtigkeit, die auch der des schönsten und reinsten Krystalles nichts nachgab. Es findet sich die merkwürdige Notiz nebst dem citirten Briefe in G. Pancirolli reb. memorab. editione Salmuthii, Francof. MDCLXII. S. 75. Salmuth hatte sie in Leipzig selbst gesehen, in den Händen gehabt und mehr als ein Mal köstlichen Wein aus ihr getrunken.

**Die Sage von der Prinzessin Ilse.**

Wenn man von Ilseburg nach dem Brocken hinaufwandert, kommt man an einen Felsen, den Ilsestein; in ihm wohnt, berichtet die Sage, die Jungfrau Ilse, welche auch als eine Prinzessin bezeichnet wird. Wenn früh der erste Morgenstrahl den Felsen erleuchtet, tritt sie aus dem Innern heraus und steigt herab in die spiegelhelle Fluth, sich da zu erfrischen. Aber nur wenigen Sterblichen gelingt es, die Holde zu sehen. Wem sie solche Gnade erweist, dem theilt sie dann auch etwas von den Schätzen mit, die im Ilsesteine befindlich sein sollen. Es war einmal ein armer Köhler so glücklich, sie, als er in den Wald früh gehen wollte, am Bache sitzen zu sehen. Er grüßte sie freundlich und sie dankte ihm nicht nur freundlich, sondern winkte ihm sogar, mitzugehen. Arglos folgte er der Prinzessin nach, bis sie am Ilsesteine stehen blieb und ihn mit einem weißen Stäbchen drei Mal klopfend berührte. Da that sich der Felsen weit auseinander. Die Jungfrau aber nahm dem Köhler, der mit offenem Munde da stand und staunte, sein Ränzchen ab, worin er die dürftige Nahrung hatte. Es dauerte nicht lange, so kam sie wieder und der Ranz war vollgefüllt. „Nimm hin!“ sprach sie freundlich zu dem sprachlos dastehenden Manne. „Nimm hin, wandere heim! Aber öffne nicht eher, als bis Du bei Weib und Kind bist.“

Er bekam jetzt doch die Gabe der Rede insoweit wieder, daß er danken konnte. Aber der Ranz war schwer und seine Neugier groß. Er konnte nicht lange der letzteren widerstehen; unten im Thale in der Ebene ruhte er aus und — öffnete den Ranz. Was sah er? Eichen und Tannenäpfel! Wie? weiter nichts! Bin ich ein Narr? dachte er, und schüttete Alles in den Fluß hinab. Aber da klang es wie Glöcklein, als die Eichen und Tannenzapfen die Steine der klaren Ilse berührten, und sie glänzten wie eitel Gold und Silber, daß er geschwind den Ranz zugog, um wenigstens noch zu retten, was sich noch in den Ecken